

Predigt Großenbrode am 16.1.22 zu 1 Kor 2, 1-10

Liebe Gemeinde!

Mit Schwachheit, in Furcht und Zittern kam Paulus nach Korinth, um von Christus zu predigen. Er wollte die Menschen dort nicht überreden, schreibt er. Es wäre nicht richtig und recht, versuchte er, Eindruck zu schinden mit seiner Botschaft, der Kirche, dem Christentum. Es geht bei uns hier nicht um eine Weisheit der Welt, nicht um Weisheiten der Völker oder Religionen, um geniale Gedanken einiger Leute alter und neuer Zeiten, es geht um Gott, und was er uns sagt.

Und da sind wir selbst klein und schwach und am besten auch etwas kleinlaut. Wir spüren: Gegenüber der lauten Welt und ihren vielen blitzgescheiten Ideen und dem gewaltigen Wissen auf allen Gebieten erscheint die Rede von Gott nicht besonders aufregend. Man sieht es an unseren Kirchen: Da versammeln sich gewöhnlich keine Massen, und oft genug sind es auch vor allem ältere Leute, die nicht mehr im Mittelpunkt des tobenden Lebens stehen.

Aber Paulus war darum nicht der Ansicht, als ginge es dabei um eine Winkelangelegenheit, wir würden heute vielleicht sagen: um religiöse Gefühle von ein paar Außenseitern. Hier in der Kirche spielt nicht die Musik der Welt, aber wir singen von unserem Glauben, von Gott.

Und wenn wir ernst nehmen, dass Gott Gott ist und nicht nur eine von vielen fixen Ideen der Menschheitsgeschichte, dann stehen wir mit unseren Gebeten und Hoffnungen nicht am Rand der Welt, sondern mittendrin. Das, was wir hier bedenken und worauf wir uns besinnen am höchsten Tag der Woche, geht alle Welt an und ist riesengroß.

Von großer Herrlichkeit spricht Paulus, die freilich von den Herrschern dieser Welt gewöhnlich wenig erkannt wird. Das steht nicht gegen alle Klugheit und Macht der Welt, es soll uns nicht zur Weltflucht verleiten, aber es ist eben nicht unser Geist und unsere Macht und Kraft. Es ist Gottes Geist und Kraft. Geben wir es ruhig zu: Wir selbst wagen das auch kaum zu glauben. Wir hier und unser Reden, Hören und Beten sei irgendwie wichtig für die Welt?

Die Kräfte und Schlaueheit der Welt sind so groß und gewaltig, beeindruckend und überzeugend, so dass wir uns mit unserem althergebrachten Glauben kaum trauen. Doch Gott hat sich uns offenbart in Christus, in dem, den die Verantwortlichen damals lieber aus dem Weg geschafft haben, auch die Frommen haben es getan, gerade sie. Wir halten uns hier an den Gekreuzigten, den offensichtlich Gescheiterten.

In Schwachheit, in Furcht und mit großem Zittern glauben wir und reden davon.

Vielleicht müssen wir das in Bezug auf unseren Glauben erst mal zulassen. Kommen wir her, selbstsicher und schlau, stolz und gut gebildet, und wollen mal sehen, was es hier zu sehen und zu lernen gibt, sehen wir nichts, hören wir nichts.

Was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, so zitiert Paulus den Propheten Jesaja, das geschieht hier.

Das ist der Schatz, an dem die Welt, sprich: wir in unserem Alltagsrausch, leichthin vorübergehen, schon immer und auch in Zukunft.

Aber eben nicht alle, und auch nicht immer gehen wir daran achtlos vorüber.

Paulus schrieb: Ich wollte euch diesen anderen Geist, Gottes Stimme und seine Kraft erweisen dadurch, dass ich bei euch war und von Christus erzählt habe.

Das ist ja Gottes alter Name: Jahwe, der, der sich euch erweisen wird. Und das ist immer ein Geschehen, Begegnung. Und auch wenn wir heute, viele hundert Jahre später, in dem Brief von Paulus lesen, spricht er auch zu uns. Denn in Gottes Namen schrieb er seine Briefe.

Das ist das Wunderbare aller Medien, nicht nur, dass wir mit Verwandten in Amerika per Video telefonieren können, sondern dass zu uns Menschen sprechen, die vor langer Zeit lebten und uns jetzt von ihrem Glauben damals künden, als geschähe das jetzt. Das ist das Große an unserer Bibel und der Kirche mit ihrer langen Geschichte. Wir stehen in einer Gemeinschaft über Jahrhunderte.

Man sollte sich nicht zu sehr an die Gegenwart verkaufen, sich ihr ganz verschreiben.

Liebe Gemeinde, wir haben viele Erinnerungen, die wir hüten. Was vergangen ist, werfen wir nicht alles fort. Und es gibt auch Menschen jenseits unserer Horizonte, die sollten wir nicht außer Acht lassen. Das ist ja Gottes Horizont: Sein Blick umfasst uns alle gemeinsam. Und wenn wir uns an diesen Gott, aus dem die Zeiten quellen mit unserem kleinen Glauben heranwagen, nehmen wir teil an dieser gewaltigen Perspektive: Unser Glaube orientiert sich am Regenbogen, der alle Welt umspannt. Wir sprechen hier von Ewigkeit, dazu gehören dann auch die Verstorbenen und meine vergehende Lebenszeit. Wir hoffen darauf, dass der Schöpfer aller Welt und Zeit Liebe ist: An diese Liebe wagen wir uns mit unserem Glauben heran.

Das verträgt keinen Stolz, da darf man bescheiden und klein sein. Selbst Furcht und Zittern darf uns befallen, aber wir dürfen uns im Glauben getragen wissen in aller Einsamkeit, mitten in einer aufregenden und doch oft auch ziemlich kalten Welt.

Wer interessiert sich letztlich schon groß um den Einzelnen? Man zählt uns ab. Nichtig kommen wir uns vor.

Mühsam mag man sich eine Geltung unter seinen Zeitgenossen verschaffen in Beruf oder Dorf, aber was ist das schon. Wichtig möchte man sich vorkommen, aber ersetzbar sind wir in allem, oder? Immer mehr Menschen wollen keinen Grabstein mehr, sie gehen in die See, lassen sich verbuddeln im Wald. Sollen sie, sie werden ihre Gründe haben, aber für mich ist das ein bedenkliches Spiegelbild des Lebens: So kommen wir uns vor. Staubkörner in der Milliarden großen Menschheit. Dass wir den großen Stars und „wichtigen“ Leute huldigen, hat eine andere, bedenkliche Seite: Wer nicht im Rampenlicht steht, sieht sich im Schatten. Er könnte ebenso gut einfach mal nicht da sein.

Doch dafür hat Gott uns nicht erschaffen.

Die Herrscher der Welt treten ab. Nichts ist älter als die Zeitung von gestern. Menschenweisheit erfindet sich immer wieder neu, die Erkenntnisse werden pausenlos abgelöst und übertroffen. Wir aber reden von Gott, der uns nicht aus seiner Liebe lässt. Vor seinen Augen ist auch der gestrige Tag unendlich wertvoll, zumindest nicht wertloser als die Gegenwart.

Es ist ein Geheimnis um Gott und uns.

Die Weisheit Gottes ist in diesem Geheimnis für uns bereitgelegt, wenn auch in verborgener Weise.

Ein Geheimnis ist kein Rätsel, das man lösen kann und das war es dann. Einem Geheimnis muss man sich nähern, um etwas davon abzubekommen. Von einem Geheimnis kann man berührt werden, es kann einen umfassen. Wer Anteil bekommt an einem Geheimnis, wird aufgewertet.

Jeder Mensch ist so ein Geheimnis im guten Sinn. Darum hat er nicht nur eine Nummer, einen Wert, sondern einen Namen. Man soll ihn ansprechen, auf ihn hören, ihn wahrnehmen. Das kann ich nicht mit sehr vielen so machen. Maximal 400 Leute kann man einigermaßen kennen, hat man herausgefunden. So ganz richtig kennt man sich freilich selbst kaum.

Wie ist es mit Schauspielern aus dem Fernsehen: Wir meinen sie zu kennen, als wären sie gute Freunde. Dafür brauche ich jenseits des Bildschirms weniger Freunde?

Paulus kam nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit zu den Leuten in Korinth, einer großen, wilden Hafenstadt damals. Man sollte ihn nicht bewundern.

Er erzählte ihnen vielmehr einfach und schlicht von Jesus, diesem Wunder Gottes.

Und das bleibt auch die große Herausforderung für unseren Glauben: Einerseits rühren wir hier in unseren Gottesdiensten an das Geheimnis des Lebens überhaupt, andererseits geschieht das alles in großer Schlichtheit und Einfachheit. Doch dieses Geheimnis können wir nicht Experten, Wissenschaftlern, Theologen, Philosophen, anderen überlassen nach dem Motto: Die werden es schon verstehen.

Dieses Geheimnis meint uns, jede und jeden. Unser Glaube, dieses kostbare Gut aus dem Himmel, aus Gott, ist einerseits ganz einfach und schlicht, einfaches Vertrauen, und zugleich auch unseren Sinnen und unserem Denken wie unerreichbar.

Im Glauben spricht Gott uns an, ganz direkt: Wir sind bei unserem Namen von Gott berufen, jede, jeder. Er spricht uns an, Gott will uns in seinem Herzen halten.

Auf Grabsteinen steht oft: Unvergessen.



Es steht in Stein gemeißelt, aber nach Ablauf der Liegefrist kommen die Steine häufig wieder weg, geschreddert gut brauchbares Straßenbaumaterial.

Und doch stimmte dieses Wort auch: Unvergessen. Wir behalten ja einander im Herzen. Und in Gott bleiben wir bewahrt. Die Schrift im Herzen kann dauerhafter sein als eingemeißelte Buchstaben. Auf jeden Fall ist sie wichtiger.

Liebe Gemeinde!

Der Abschnitt, den wir als Epistel gehört haben ist wie wir selbst beides zugleich: Er kündigt von großer Herrlichkeit, dem Inbegriff allen Lebens und seiner Erfüllung, aber auch davon, wie klein wir sind. Aber nichtig sind wir nicht, nicht vor dem, der mich liebt, dem ich wichtig bin, schon gar nicht vor Gott. Und darum sind wir unersetzbar in einer Welt, in der nach Millionen, Fallzahlen und Effektivität gerechnet wird, in der die Menschen einander vor allem nach Nutzen und Vorteil schätzen.

Gott misst uns an anderem Maß. Er schaut uns in Auge und Herz.

Er fragt nach unserem Vertrauen, und ob von seiner Schöpfergüte etwas in uns wohne.

Er hat sich uns in Jesus Christus offenbart, damit wir darin wachsen und von ihm lernen. Es geht ihm um uns, auf dass wir uns nicht nichtig vorkommen, sondern geachtet und geliebt wissen, selbst wenn die ganze Welt uns die Tür vor der Nase zuschläge.

Hören wir ruhig nochmals auf den Abschnitt des Korintherbriefes, und den nächsten Vers dazu auch noch:

Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wir reden, wie geschrieben steht: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.

Amen.